

Andrea Jördens (Papyrologie), Sarah Kiyanrad (Islamwissenschaft),
Joachim Friedrich Quack (Ägyptologie)

Leder

Bearbeitete Tierhäute standen wohl in allen Kulturen zur Verfügung. Entsprechend nahe liegt der Gedanke, sie auch für Mitteilungen zu nutzen. Ein entwicklungs geschichtlich frühes Beispiel wird man in den nicht enthaarten Fellen zu sehen haben, auf denen manche nordamerikanische Indianerstämme ihre „Stammeschronik“ niedergelassen.¹ Seinen Höhepunkt sollte dies in den kostbaren, aus hochverfeinertem → Pergament gefertigten → Artefakten des europäischen Mittelalters erleben. Zwischen diesen beiden Polen ist jedoch eine lange und allzu oft verkannte Geschichte anzunehmen. So war Leder – das anders als Pergament grundsätzlich gegerbt und vor allem nicht in noch nassem Zustand gespannt und getrocknet wurde – im Alten Orient und Asien offenbar über Jahrhunderte hinweg der Beschreibstoff der Wahl.

Ein Hauptproblem der Verwendung von Tierhäuten stellte dabei ihre bekannt leichte Verderblichkeit dar. Verfahren, die ihnen Dauerhaftigkeit verleihen sollten, gehören daher zu den ältesten Menschheitstechniken überhaupt. Von einer eigentlichen Gerbung kann in vorchristlicher Zeit allerdings noch kaum die Rede sein; erst um die Zeitenwende und vor allem mit den Römern scheinen sich Gerbungstechniken verbreitet zu haben, die heutiger Auffassung nach diesen Namen verdienen.² Auch die früheren Verfahren ließen jedoch widerstandsfähige und lange haltbare Lederprodukte entstehen, die vielfältig einsetzbar waren und, sofern dünn genug, auch als Beschreibstoff taugten.

Ein spezifisches Problem ist allenfalls darin zu sehen, dass Leder sich in der Regel „nur auf der Haarseite (Narbenseite) gut beschreiben (lässt), da die Fleischseite durch die Gerbung zu uneben ist und Schreibflüssigkeiten zu stark aufsaugt“.³ Wie gravierend dies unter den antiken Formen der Gerbung auch ausgefallen sein mag, passt dies bestens zu den Beobachtungen, dass die frühen Rollen aus der jüdischen Wüste die Beschriftung üblicherweise auf der Haarseite tragen⁴ und die weit

Dieser Beitrag ist im SFB 933 „Materiale Textkulturen“ entstanden, der durch die DFG finanziert wird.

¹ Fuchs u. a. 2001, 36f. mit einem von den Dakota „beschrifteten“ Büffelfell in Abb. 43 (undatiert).

² Vgl. bereits Reed 1972, besonders 258f. mit Hinweis auf die mit den Römern verbreitete Produktion von „fully-tanned leather“, das im Unterschied zu anderen Behandlungsformen unter UV-Licht keinerlei Fluoreszenz mehr aufweist; zuletzt besonders van Driel-Murray 2008, die hier wie auch in ihrer Behandlung der ägyptischen Evidenz in van Driel-Murray 2000 den Gebrauch des Leders als Schriftträger allerdings nicht näher in den Blick genommen hat.

³ Fuchs u. a. 2001, 33.

⁴ So besonders Tov 2004, 68f.

überwiegende Zahl der schrifttragenden →Artefakte aus Leder in der Tat nur auf einer Seite beschrieben ist. Eine Beschriftung beider Seiten scheint sich häufiger allein bei den in lederne Gebetskapseln eingelegten *tefillin* zu finden, was vielleicht auf gewisse textsortenspezifische Differenzen deuten mag.⁵

Bei →Pergament hingegen stellte eine zweiseitige Beschriftung – wie bei der hier vorherrschenden Codexform auch schwerlich anders zu denken – den Regelfall dar, selbst wenn es hinsichtlich Glätte, Farbe und Aussehen zwischen Haar- und Fleischseite immer gewisse Abweichungen gab.⁶ Nach den Erkenntnissen von Raymond Reed setzt dies unterschiedliche Produktionsprozesse voraus, die nicht allein die Frage der Gerbung, sondern vor allem die der Faserstruktur betreffen.⁷ Die für das Pergament charakteristischen Veränderungen der Faserstruktur ergaben sich nämlich nur dann, wenn die bereits enthaarte und gekalkte, aber nach wie vor nasse Tierhaut in einem Spannrahmen gleichzeitig gedeht und getrocknet wurde. Dies stellte offenbar eine technologische (Neu-)Entwicklung dar, die möglicherweise tatsächlich erst im hellenistischen Pergamon zu verorten ist, so dass das Pergament zurecht seinen bis heute gebräuchlichen Namen trüge.⁸

Leder war hingegen schon sehr viel früher im Alten Orient gebräuchlich, wie nicht zuletzt die wiederholt anzutreffende „Darstellung des Schreibers mit Griffel und Tontafel (oder Wachstafel) und seines Kollegen mit der Lederrolle auf neuassyrischen Reliefs und Wandgemälden seit der Mitte des 8. Jahrhunderts“ anzeigen (Abb. 1).⁹ Wenn Leder als Beschreibstoff eigenen Ranges gleichwohl kaum im kulturellen Bewusstsein verankert ist, liegt dies zu einem guten Teil sicher daran, dass die ältere Forschung – an materialen Fragen oft weniger interessiert, vor allem aber noch der klassischen Bildungstradition verhaftet – jeden aus Tierhaut verfertigten Beschreibstoff kurzerhand zum Pergament erklärte, was sich erst in den letzten Jahren zu ändern beginnt. Tatsächlich wird man an nahezu allen Stellen, an denen in der Literatur von schrifttragenden Artefakten aus Tierhäuten im vorhellenistischen Osten die Rede ist, das dort verwendete „Pergament“ bzw. „parchment“ zuversichtlich durch „Leder“ ersetzen dürfen.

⁵ So zumindest Tov 2004, 70. Leitend könnte hierbei der Versuch gewesen sein, auf diesen zum Schutz gedachten Artefakten möglichst viel Text niederzulegen, was schließlich auch in den winzigen Schriftzeichen zum Ausdruck kam. Für eine möglicherweise vergleichbare textsortenspezifische Einordnung vgl. auch Fallbeispiel 2.

⁶ So zumal bei der „südlichen“ Variante, die die früheren Unterschiede offenbar bewusst und jedenfalls deutlich länger bewahrte, vgl. Santifaller 1953, 77ff. und besonders 80ff.

⁷ Grundlegend hierzu Reed 1972, 118ff., besonders 120; anders aber noch Kramer 2011, 89.

⁸ Ähnlich auch schon Ibscher 1937, 5, vgl. auch 10 sowie Santifaller 1953, 78f., wenngleich ohne die erst von Reed 1972 herausgearbeiteten chemischen und physikalischen Details; für die antiken Beschreibungen auch Kramer 2011, 89.

⁹ Radner 2011, 388 mit Abb. 1; vgl. auch bereits Dougherty 1928, 129f.; Wendel 1974, 207 (dazu unten FN 14); Millard 2003, 231.



Abb. 1: Assyrisches Relief mit Schreiberdarstellung (640–620 v. Chr.) (© The Trustees of the British Museum, ME 124955).

In Ägypten ist dieser Beschreibstoff hingegen nur selten nachzuweisen, da ihm die klimatischen Verhältnisse des Nillandes offenbar unzuträglich waren.¹⁰ Gleichwohl ist Leder als Schreibmaterial im Alten Ägypten in Form erhaltener Originale bereits

10 Eindrucksvoll hierzu Ibscher 1937, 6.

aus dem späten Alten Reich ca. 2200 v. Chr. bezeugt, allerdings weitaus seltener als →Papyrus.¹¹ Als Textgattungen sind literarische Texte, Totenbücher, Abschriften von Bauinschriften, wissenschaftliche Texte, juristische Texte und Abrechnungen belegt, so dass es schwerfällt, ein eindeutiges spezifisches Spektrum zu erkennen. Allerdings ist zu vermuten, dass Leder als vergleichsweise wertvolles Material in Ägypten bevorzugt für besonders wichtige Aufzeichnungen verwendet wurde. Dem entspricht auch, dass man sich in mehreren Texten auf autoritative Vorlagen wichtiger Handbücher auf Lederrollen beruft bzw. in der monumentalisierten Inschrift der Annalen Thutmosis' III. (15. Jahrhundert v. Chr.) auf eine ausführlichere Fassung auf Lederrollen im Tempelarchiv verwiesen wird. Einen Sonderfall stellt die perserzeitliche Korrespondenz des Satrapen Aršama (griechisch Arsames) dar, die allerdings ohnehin eher in den vorderasiatischen Kontext zu stellen ist (Fallbeispiel 1). Wie weit das kürzlich edierte „Berliner ‚Notizbuch‘ aus Leder“¹² – ein kaiserzeitliches Doppelblatt, auf dem die Ausgaben für erledigte Dammarbeiten vermerkt wurden – einen sonst vollständig untergegangenen Artefaktyp repräsentiert, ist kaum zu entscheiden.

Wie bereits an den genannten Schreiberdarstellungen abzulesen, gestalteten sich die Verhältnisse im Alten Orient genau umgekehrt. Tatsächlich finden sich auch in Keilschrifttexten zahllose Hinweise auf Leder als Schreibmaterial; die darauf festgehaltenen Texte konnten religiösen, aber auch ökonomischen Inhalts sein. Anders als die gleichzeitig verfertigten Keilschrifttafeln (→Ton) gingen die schrifttragenden Artefakte aus Leder allerdings weitgehend verloren. Damit teilten sie das Schicksal ihrer ebenfalls aus organischem Material bestehenden Schwesterprodukte. Denn ebenso wie im Fall von →Papyrus oder →Wachs bedurfte es besonderer Bedingungen, unter denen einzelne Zeugnisse dieser einst weitverbreiteten Artefakte zu überleben vermochten, die aber in den feuchten Tiefebenen Mesopotamiens in der Regel nicht bestanden.

Schon die unterschiedliche Bartracht der beiden Schreiber des oben abgebildeten Reliefs verweist darauf, dass mit den beiden Schreibmaterialien unterschiedliche kulturelle Praktiken verbunden waren. Tatsächlich konnte sich vom 7. Jahrhundert v. Chr. an neben der weiterhin gebräuchlichen Keilschrift zunehmend die mit Tinte auf Leder geschriebene aramäische Alphabetschrift etablieren.¹³ Hierfür waren auf höchster Ebene zwei getrennte Kanzleien zuständig; die königlichen Dokumente wurden der dreisprachigen Inschrift des Achaimenidenkönigs Dareios I. (ca. 549–486 v. Chr.) in Bisitūn zufolge u. a. auf Leder (Altpers. *carmā*) geschrieben.¹⁴ An längeren Texten ist aus den mesopotamischen Kernlanden lediglich die auf einem Ostrakon (→Ton) niedergelegte Abschrift eines um 650 v. Chr. in Babylonien ausgefertigten und nach

¹¹ Weber 1969, 13–17.

¹² So die Überschrift in der Edition von SB XXVI 16551 durch Poethke 2001.

¹³ Hierzu wie zum Folgenden jetzt eingehend Radner 2011; allgemein auch Millard 2003.

¹⁴ Schmitt 2009, 87, der *carmā* allerdings noch mit „Pergament“ übersetzt.

Assur gelangten Briefes bekannt.¹⁵ Auf die allfälligen „Unterschiede im Umgang mit Sprachen und Schriftsystemen in der staatlichen Verwaltung und im privaten Schriftgebrauch“ sei lediglich hingewiesen.¹⁶

Aus flexilem Material wie Leder, später wohl auch Papyrus gefertigte Texte lassen sich gelegentlich aus sekundären Objekten wie etwa aus Ton gefertigten Ringen erschließen, die in der Art von Serviettenringen über die gerollten Urkunden gezogen wurden, um die Siegelabdrücke aufzunehmen (→Siegeln, Stempeln und Prägen).¹⁷ Vor allem aber ist aus →Metatexten von der Existenz schrifttragender Artefakte aus Leder zu erfahren, was sich keineswegs auf die zeitgenössischen keilschriftlichen Quellen beschränkt.¹⁸ Vielmehr waren diese Praktiken überregional verbreitet und auch den Nachbarkulturen vertraut. So wurde erst vor wenigen Jahren ein in Olbia an der nördlichen Schwarzmeerküste gefundener Bleibrief (→Metall) publiziert, der wohl noch aus dem späteren 6. Jahrhundert v. Chr. datiert und dem Empfänger in einer Vermögensstreitigkeit die Übergabe von *diphtheria* – wörtlich „kleinen Tierhäuten“, also offenkundig auf Leder niedergelegten Schriftstücken – anempfiehlt.¹⁹

In der griechischen Literatur scheint die im Vorderen Orient übliche Verwendung von *diphtherai* als Schriftträger geradezu ein Gemeinplatz geworden zu sein. In einer vielfach zitierten Passage kommt Herodot auf diesen – aus der Sicht eines gebildeten Griechen der klassischen Zeit demnach bereits sehr befremdlichen – Umstand zu sprechen: „Die Bücher nennen die Ioner seit alter Zeit ‚Tierhäute‘, weil sie einst aus Mangel an Bast der Papyrosstaude Ziegen- und Schafhäute verwendeten. Selbst bis auf meine Zeit schreiben noch viele der Barbaren auf derartige Tierhäute“ (Herodot V 58, 3).²⁰ Gar auf *basilikai diphtherai* suchte sich der Arzt und Geschichtsschreiber Ktesias von Knidos zu berufen, der an der Wende vom 5. zum 4. Jahrhundert v. Chr. als Leibarzt Artaxerxes' II. am Perserhof gewirkt und ein auf Lederrollen angelegtes königliches Archiv für seine Geschichte Persiens genutzt haben will.²¹ Auch später noch schrieb man Völkerschaften jenseits des eigenen Gesichtskreises gerne entsprechende Praktiken zu. So sollen im Fall der phoinikischen Gründung Karthago bei der nahenden Zerstörung der Stadt durch die Römer *diphtherai hierai* „heilige (Texte auf) Tierhäute“ verborgen und dadurch bewahrt worden sein.²² Auch der Brief des Inder-

15 Vgl. zuletzt Radner 2011, 390f. mit Abb. 2.

16 Vgl. jetzt Radner 2011, 392ff., das Zitat 393 in der Einleitung.

17 So offenbar besonders in hellenistischer Zeit, vgl. zuletzt Bencivenni 2014, 161 sowie allgemein schon Bowman 1948, 77.

18 Eine frühe Übersicht bei Dougherty 1928; vgl. auch Millard 2003.

19 SEG (Supplementum Epigraphicum Graecum) LIV 694, besonders Z. 5ff.

20 Hier in der Übersetzung von Richtsteig 1961, 139f. (unter Ersetzung des leicht irreführenden „Felle“ durch „Tierhäute“).

21 So nach Diodor, II 32, 4 = FGrHist 688 T 3 bzw. F 5.

22 Hierzu wie mit weiteren Beispielen Kramer 2011, 88f.

königs Poros an Augustus mit dem Angebot eines Freundschaftsbündnisses sei zwar in griechischer Sprache, aber auf Leder geschrieben gewesen.²³

Im frühen Griechenland war dies nicht anders, ja hielt sich mancherorts bis in klassische Zeit. Auf die auf „schwarzbeschriebenen Tierhäuten“ festgehaltenen Sprüche des delphischen Orakels wies etwa Euripides in einer inzwischen verlorenen Tragödie hin.²⁴ Gewisse Berühmtheit erlangten die Spartaner damit, schriftliche Nachrichten an ihre fern der Heimat eingesetzten Befehlshaber diesem Medium anzuvertrauen. Zwar bieten die zeitgenössischen Quellen keine weiteren Details über das üblicherweise als *skytle* „Rundstab“ bezeichnete Format,²⁵ doch sollte der als befremdlich empfundene Name schon bald die Annahme befördern, dass sie dazu „den Rundstab mit einem weißen Lederriemen umwickelten“.²⁶ Dies trug den Spartankern den Verdacht ein, ein ausgeklügeltes Verschlüsselungssystem erfunden zu haben: Der auf diese Weise eng um die *skytle* gewickelte Lederriemen sei quer zur Umwicklung beschrieben, aber in wieder gelöster Form versandt worden, wodurch die Nachricht nur für den einen Empfänger lesbar gewesen sei, dem man einen Rundstab identischer Stärke mit auf den Weg gegeben hatte – eine erst von kaiserzeitlichen Autoren überlieferte Darstellung, deren historischer Gehalt fraglich ist.

Die wenigen schrifttragenden Artefakte auf Leder, die trotz all dieser Widrigkeiten aus der Antike überlebten, zeichnen ein ungleich nüchterneres Bild. Neben den bereits erwähnten ägyptischen Funden sind in den letzten Jahrzehnten vor allem in Baktrien, dem heutigen Afghanistan, neue Zeugnisse zutage getreten. Dies betrifft zum einen bemerkenswerterweise erneut die Korrespondenz eines Satrapen (vgl. Fallbeispiel 1).²⁷ Zum anderen wurden kürzlich zwei griechische Urkunden aus der Zeit von 220 bis 170 v. Chr. aus einem bislang nicht identifizierten baktrischen Amphiapolis ediert, die, sieht man einmal von den Namen ab, in Schrift und Sprache kaum von denen des ägyptischen Alexandria zu unterscheiden sind.²⁸ Auch die baktrischen Dokumente aus dem späteren 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. – Verträge, Wirtschaftstexte, Briefe und einige buddhistische Schriften – sind zum weit überwiegenden Teil auf Leder geschrieben.²⁹ Dasselbe gilt für hunderte von Texten in Kharoṣṭī, die an der südlichen Seidenstraße ergraben wurden.

Besonderes Interesse verdient der „Fund von Avroman“ in der persisch-kurdischen Gebirgsregion, wo in einem luftdicht versiegelten Tongefäß eine Reihe versie-

²³ Vgl. nur Strabon XV 1, 73 (p. 719).

²⁴ Euripides, Fr. 627 Nauck.

²⁵ Hierzu wie zum folgenden Kelly 1985, mit sorgfältiger Überprüfung des gesamten Materials.

²⁶ So Athenaios, Deipn. X 451d, mit Verweis auf eine Erklärung des fröhellenistischen Dichters und Kommentators Apollonios Rhodios.

²⁷ Naveh u. Shaked 2012.

²⁸ Clarysse u. Thompson 2007.

²⁹ Sims-Williams 2000–2012.

gelter Dokumente auf Leder entdeckt wurde.³⁰ Die drei allein geretteten Urkunden – eine davon noch im Originalzustand – waren teils griechisch (so in den Jahren 88/87 bzw. 22/21 v. Chr.), teils mittelpersisch in aramäischer Schrift (so 53 n. Chr.) abgefasst und betrafen sämtlich Verkäufe von Weingärten. Als verschnürte und mit Tonsiegeln gesicherte Sechszeugendoppelurkunde besaßen sie ein im gesamten Vorderen Orient verbreitetes Format, das in stärker urbanisierten Gegenden, wo man über andere Sicherungssysteme verfügte, zu dieser Zeit längst außer Gebrauch gekommen war (→Beurkundungen, Fallbeispiel 3). Auch in dem Militärlager von Dura Europos am Euphrat wurden noch schrifttragende Artefakte auf Leder gefunden, und zwar nicht nur aus seleukidischer, sondern auch aus römischer Zeit, wiewohl im 3. Jahrhundert n. Chr. eindeutig der Papyrus die Oberhand gewann.³¹

Die beeindruckendste Evidenz ist jedoch seit den 1950er Jahren mit den umfangreichen Funden in den Höhlen des Toten Meers (insbesondere Qumran) zutage getreten. Diese auch religionsgeschichtlich in ihrer Bedeutung kaum zu überschätzenden Artefakte wurden in der Regel aus relativ feinem Leder (von Schafen und Ziegen; vielleicht auch Gazelle und Steinbock)³² hergestellt, das offenbar erst spät eine Gerbung erhielt.³³ Nur bei etwa einem Viertel der vom 2. Jahrhundert v. Chr. bis 68 n. Chr. datierenden Texte liegen Abschriften und Übersetzungen der biblischen Bücher vor, daneben blieb auch anderes religiöses Schrifttum in hebräischer und aramäischer Sprache auf solch pergamentartigem Leder erhalten.

Dies lässt zugleich die Regelhaftigkeit der Verwendung dieses Beschreibstoffes in der jüdischen Kultur erkennen, die für die weiterhin im antiken Format der Querrolle gestaltete Torah bis heute besteht. Dies war schon dem Verfasser der „Gründungslegende“ der griechischsprachigen Septuaginta, des sogenannten „Aristeasbriefes“, in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. bestens geläufig: Für die Übersetzung des Gesetzestextes müsse man geeignete Personen aus Jerusalem gewinnen, „da er bei ihnen auf Tierhäute in hebräischen Buchstaben geschrieben“ sei.³⁴ In dem privaten Schriftgut, das sich in anderen, vor allem während des Bar-Kokhba-Aufstandes in den 130er Jahren als Fluchtorte genutzten Höhlen fand, ist der Anteil an schrifttragenden

³⁰ So trotz des Titels ihres Aufsatzes Minns 1915, bes. 24.

³¹ In der Edition in P. Dura werden insgesamt 49 „parchments“ und 109 Papyri gezählt, wobei nach S. 4 nicht eigens zwischen Pergament und Leder unterschieden ist. Das HGV gibt ebenso wie Cotton u. a. 1995, 219ff. nur bei P. Dura 17 (um 180 n. Chr.) und 131 (etwa 219–225 n. Chr.) eindeutig „Leder“ an, doch dürfte dies bei deutlich mehr Artefakten der Fall sein. Als *terminus ante quem* ist die sassanidische Eroberung im Jahr 256 n. Chr. anzusetzen.

³² Woodward u. a. 1996.

³³ Hierzu besonders Reed 1972, 105f., 261f., zu den Unterschieden gegenüber der günstigeren *diftera* 94ff., besonders 100; wenig dazu bei Tov 2004, der die sonstigen Fragen zu den Praktiken jedoch eingehend behandelt.

³⁴ Vgl. nur Aristeas 3; hiernach offenbar auch Josephus, Ant. Iud. XII 89, der allerdings von „golden Buchstaben“ auf den *diphtherai* wissen will.

Artefakten auf →Papyrus dagegen erneut deutlich höher, was demnach wohl nicht nur auf die zwischenzeitlich erfolgte Einverleibung dieser Gebiete in das Römische Reich und die spätere Zeitstellung zurückzuführen ist.

Auch noch nach der Islamisierung war im Gebiet des Nahen und Mittleren Ostens Leder als Beschreibstoff³⁵ bekannt. Noch im 10. Jahrhundert n. Chr. berichtet Ibn al-Nadīm (gest. 995 oder 998 n. Chr.), dass die alten Perser u. a. die Haut von Schafen, Kühen und Wasserbüffeln beschrieben.³⁶ Gemäß dem mittelpersischen, zoroastrischen Werk *Ardā Wirāz-nāmag* wurden das Awesta und die Zand-Schriften mit goldener Tinte auf Kuhhaut geschrieben.³⁷ Unter den Sasaniden hielt man Steuerberichte auf weißem Leder (arabisch *suhuf biḍ*) fest; anscheinend ging von diesem ein so schlechter Geruch aus, dass man das Leder mit Safran färbte und mit Rosenwasser parfümierte.³⁸ Manichäisch-mittelpersische Amulette wurden gelegentlich ebenfalls auf Tierhaut geschrieben, wobei in den Editionen bislang nur selten auf das konkrete Material verwiesen wird. Al-Balādūrī berichtet, dass in Syrien unter islamischer Herrschaft zunächst auf →Papier geschrieben wurde; der Abbasidenkalif al-Ma'mūn (gest. 833) ordnete jedoch an, dass wie unter den Sasaniden mit Safran gefärbte, parfümierte Haut benutzt werden sollte.³⁹ Ibn Ḥaldūn (gest. 1406) weiß in der ausführlichen Einleitung zu seiner Universalgeschichte von einem Buch zu berichten, das sich im Besitz des Propheten befunden und seinen Namen von seinem Material, dem Leder eines jungen Bullen, bekommen habe.⁴⁰ Der arabische Geograph Šams al-Dīn Muḥammad b. Aḥmad al-Muqaddasī (10./11. Jahrhundert) berichtet in *Aḥsan al-taqāsim fī ma'rīfat al-aqālīm*, dass sich in der Stadt Adraḥ ein vom Propheten Muḥammad auf Haut geschriebener Vertrag befand.⁴¹ Diesen soll der Prophet auf rotes Leder geschrieben haben; der Vertrag enthielt eine Regelung zur Kopfsteuer.⁴² In *Tārīh-e Qom*, einer Lokalgeschichte aus dem 10. Jahrhundert, heißt es, dass der vierte Kalif 'Alī b. Abī Ṭālib die Sureverse LXXIV, 11; LXXXV, 7 und LXXXVIII, 11 auf einem Stück Haut „verewigt“ haben soll.⁴³ Weiterhin ergibt sich aus einem Bericht, dass er, wie zuvor Muḥammad, Befehle ebenfalls auf Leder schrieb.⁴⁴ Glauben wir

35 Wenngleich die Terminologie der Beschreibstoffe bei mittelalterlichen arabischen Autoren wenig trennscharf wirkt, ist es aufgrund der hier verwendeten Textstellen plausibel, dass mit den genannten Begriffen nicht etwa Pergament oder andere Schreibunterlagen gemeint sind, sondern Leder *sui generis*.

36 Ibn al-Nadīm 1872, Bd. 1, 21.

37 Jamasp-Asa 1902, Bd. 1, 7.

38 Al-Balādūrī 1956, 446.

39 Al-Balādūrī 1956, 447.

40 Ibn Ḥaldūn 1408 Q, Bd. 1, 416.

41 Al-Muqaddasī 1411 Q, 178.

42 Al-Balādūrī 1956, 67.

43 Qomī 1361 Š, 188.

44 Al-Balādūrī 1956, 669.

den Quellen, wäre damit darauf zu schließen, dass gleichermaßen administrative als auch religiöse Texte auf Leder geschrieben wurden. Damit ergibt sich eine Parallele zu einem anderen in diesem Kulturraum weitverbreiteten Beschreibmaterial, nämlich Knochen (→Naturmaterialien). Im Gegensatz dazu mögen einige Hinweise darauf hindeuten, dass Leder als Beschreibmaterial in gewissen Kontexten geringer geschätzt wurde als z. B. Metalle: So liest man in einem Buch über Prophetenmedizin, dass menstruierende Frauen wohl Lederamulette, aber keine aus →Metall tragen durften.⁴⁵ Leder, so scheint es hier, durfte mit dem „unrein“ gedachten Körper der Frau in Berührung kommen, während dies für Metalle nicht galt.

Fallbeispiel 1: Dokumente des Aršama

Eine Gruppe von auf Leder geschriebenen Dokumenten in aramäischer Sprache und Schrift, die angeblich in Ledersäcken aufbewahrt waren, wurde in Ägypten im Kunsthandel erworben und gelangte schließlich in die Bodleian Library.⁴⁶ Es handelt sich um Dokumente, welche den persischen Satrapen Ägyptens namens Aršama und sein in Ägypten liegendes Gut betreffen. Sie sind mutmaßlich in der Zeit direkt nach der Niederschlagung des indigenen Aufstandes unter Führung des Inaros (um 450 v. Chr.) zu situieren; einige betreffen unsichere Eigentumsfragen im Zusammenhang der betreffenden Unruhen. Die Texte wurden gefaltet und versiegelt (wie Papyrusbriefe). Diese Dokumente sind sämtlich in Vorderasien (wohl Babylonien oder Susa) geschrieben und von dort nach Ägypten gelangt, meist als Briefe, die dorthin geschickt wurden, in einem Fall als Dokument, das dem auf Reise ausgeschickten Verwalter bei jeder Station die Versorgung absichert. Die Schriftstücke selbst sind



Abb. 2: Brief des Aršama (Arsames) (© The Bodleian Library, University of Oxford, Pell. aram. IX. int.)

⁴⁵ Newman 2000, 55–56.

⁴⁶ „Bodleian Libraries“ <http://arshama.bodleian.ox.ac.uk/> (Stand 15.9.2014)



Abb. 3: „The London Hay cookbook“ verso
(Z. 60–118; 6./7. Jahrhundert n. Chr.) (© The Trustees of the British Museum, EA 10391).

auf dem Rekto geschrieben; auf der anderen Seite befindet sich die Angabe von Absender und Empfänger sowie eine kurze Angabe, worum es geht; letztere erleichterte es in der Verwaltung, das jeweils benötigte Dokument herauszugreifen, ohne seinen Inhalt im Detail konsultieren zu müssen. Einzelne demotische Notizen zeigen, dass nach Erhalt der Schriftstücke in Ägypten Zusätze gemacht wurden. Die Tatsache, dass alle Schriftstücke in Vorderasien abgefasst wurden, dürfte nicht ohne Relevanz für die Auswahl des Beschreibmaterials gewesen sein; dort war einerseits Papyrus vergleichsweise teurer und schwerer zu beschaffen als in Ägypten selbst, andererseits gehörte Aršama als Mitglied der Achaimenidenfamilie zur höchsten persischen Elite, für welche die Verwendung von Leder wohl auch ein Statussymbol war.

Fallbeispiel 2: Koptische magische Texte

1868 konnte das Britische Museum von dem Privatsammler Robert James Hay u. a. fünf beschriebene Lederstücke erwerben, die angeblich aus Theben stammten und stark nachgedunkelt waren, so dass das brüchige Material nur unter Infrarotbeleuchtung noch etwas erkennen ließ. Sie waren im 6./7. Jahrhundert n. Chr. zumeist auf beiden Seiten mit sogenannten „magischen“ Texten in sahidischem Koptisch beschrieben und teilweise mit Zeichnungen ausgestattet worden. Das größte dieser Artefakte ist 64,5 cm lang

und 19 cm breit; unter dem Namen „The London Hay cookbook“ geläufig, wechseln in insgesamt 118 Zeilen Anrufungsformeln, Beschwörungsgebete und Anweisungen einander ab, in die gelegentliche Zeichnungen sowie Bibelzitate eingelegt sind.⁴⁷ Die übrigen vier Stücke sind deutlich kleiner, teilen jedoch die Eigenschaft, Formulare zu sein, da nirgends Personennamen begegnen. Bevorzugtes Thema ist auch hier die mehr oder weniger konkrete, teilweise sogar recht drastisch ausgemalte Gewinnung von Liebe und Gunst.⁴⁸ Neue, noch unpublizierte Beispiele magischer Leder finden sich im Universitätsmuseum von Pennsylvania.⁴⁹

Die im 7. Jahrhundert n. Chr. als Federprobe auf einem Lederstück niedergelegten koptischen Hymnen könnten hingegen auch in einen schulischen Kontext gehören,⁵⁰ was sich im Fall einer griechischen Parallele dadurch stützen ließe, dass die erste der drei auf dem Trishagion basierenden Hymnen als Akrostichon konzipiert ist.⁵¹ Andererseits mögen auch diesen Texten Schutzfunktionen zugeschrieben worden sein, so dass sie den magischen Lederstücken der Sammlung Hay vielleicht näher stehen, als man vermuten sollte.

Die Verwendung von Leder zu dieser Zeit und zumal in einem Land, in dem der Papyrus seit alters her heimisch war, stellt ohne Zweifel eine große Besonderheit dar und hat vermutlich auch eine archaische Anmutung besessen. Insofern liegt der Gedanke nahe, dass man sich durch die Wahl dieses Materials nicht nur eine längere Haltbarkeit in der Handhabung versprach, sondern davon auch noch einmal die Wirkung der Sprüche zu verstärken erhoffte. Man mag dazu auf die Empfehlung in magischen Papyri verweisen, Zauberwörter mit Tinte auf Hyänenleder zu schreiben – als Rezept gegen Husten.⁵²

Literaturverzeichnis

- Al-Balādūrī (1956): Ahmad b. Yaḥyā al-Balādūrī, *Futūḥ al-buldān, taḥqīq Salāḥ ad-Dīn al-Munaġġis*, al-Qāhira.
- Bencivenni (2014): Alice Bencivenni, „The King’s Words: Hellenistic Royal Letters in Inscriptions“, in: Karen Radner (Hg.), *State Correspondence in the Ancient World. From New Kingdom Egypt to the Roman Empire*, Oxford, 141–171, 235–243.
- Bowman (1948): Raymond A. Bowman, „Arameans, Aramaic, and the Bible“, *Journal of Near Eastern Studies* 7, 65–90.

⁴⁷ Kopp 1931, I 55–62 # M bzw. II 40–53 # 14; = TM (<http://www.trismegistos.org>) 100015.

⁴⁸ Crum 1934 = TM 99554; 99562; 99565; 99566.

⁴⁹ R. A. Kraft 2009, PPennMuseum Pictures and Designs on Papyrus, Paper, and Vellum <http://ccat.sas.upenn.edu/rak/ppenn/pictures/PPennPictures.html> (Stand 15.9.2014)

⁵⁰ P. Ryl. Copt. 51 = TM 107899.

⁵¹ P. Mich. XIX 799 = TM 66102.

⁵² So in PGM (Papyri Graecae magicae) VII, 203 und 206 (3. Jahrhundert n. Chr.) = TM 60204.

- Clarysse u. Thompson (2007): Willy Clarysse u. Dorothy J. Thompson, „Two Greek Texts on Skin from Hellenistic Bactria“, *ZPE* 159, 273–279.
- Cotton u. a. (1995): Hannah M. Cotton, Walter E. H. Cockle u. Fergus G. B. Millar, „The Papyrology of the Roman Near East: A Survey“, *Journal of Roman Studies* 85, 214–235.
- Crum (1934): Walter E. Crum, „Magical Texts in Coptic“, *The Journal of Egyptian Archaeology* 20, 51–53 (I); 195–200 (II).
- Dougherty (1928): Raymond P. Dougherty, „Writing upon Parchment and Papyrus among the Babylonians and the Assyrians“, *Journal of the American Oriental Society* 48, 109–135.
- Fuchs u. a. (2001): Robert Fuchs, Christiane Meinert u. Johannes Schrempf, *Pergament. Geschichte – Material – Konservierung – Restaurierung*, München.
- Ibn Ḥaldūn (1408 Q): Tārīb-i Ibn Ḥaldūn, *tahqīq Ḥalil Ṣahāda*, Beirut.
- Ibscher (1937): Hugo Ibscher, „Der Kodex“, *Jahrbuch der Einbandkunst* 5, 3–15.
- Jamasp-Asa (1902): Jamasp-Asa, *Dastur Kaikhusr Dastur Jamaspji: Arda Viraf Nameh*, Bombay.
- Kelly (1985): Thomas Kelly, „The Spartan Scytale“, in: John W. Eadie u. Josiah Ober (Hgg.), *The Craft of the Ancient Historian* (Essays in Honor of Chester G. Starr), Lanham/New York/London, 141–169.
- Kramer (2011): Johannes Kramer, „Papyrus in den antiken und modernen Sprachen“, in: Johannes Kramer (Hg.), *Von der Papyrologie zur Romanistik* (Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete Beiheft 30), Berlin, 83–116.
- Kropp (1931): Angelicus M. Kropp O.P., *Ausgewählte Koptische Zaubertexte*, 3 Bde., Brüssel.
- Millard (2003): Alan Millard, „Aramaic Documents of the Assyrian and Achaemenid Periods“, in: Maria Brosius (Hg.), *Ancient Archives and Archival Traditions. Concepts of Record-Keeping in the Ancient World*, Oxford, 230–240.
- Minns (1915): Ellis H. Minns, „Parchments of the Parthian Period from Avroman in Kurdistan“, *The Journal of Hellenic Studies* 35, 22–65.
- Al-Muqaddasī (1411 Q): Abū ‘Abd-allāh Muḥammad b. Aḥmad Al-Muqaddasī, *Aḥsan al-taqāṣīm fi ma’rifat al-aqālīm*, al-Qāhira.
- Ibn al-Nadīm (1872): Abū ‘l-Farağ Muḥammad b. Abī Ya‘qūb b. Ishāq an-Nadīm al-Warrāq, *Kitāb al-fihrist*, mit Anmerkungen hg. v. Gustav Flügel, 2 Bde., Leipzig.
- Naveh u. Shaked (2012): Joseph Naveh u. Shaul Shaked, *Aramaic documents from Ancient Bactria*, London.
- Newman (2000): Andrew J. Newman (Hg.), *Islamic Medical Wisdom: The Tibb al-A’imma*, übers. v. Batool Ispahany, Qum.
- Poethke (2001): Günther Poethke, „Ein Berliner ‚Notizbuch‘ aus Leder“, in: Caris B. Arnst u. a. (Hgg.), *Begegnungen. Antike Kulturen im Niltal* (Festgabe für E. Endesfelder), Leipzig, 399–403.
- Qomī (1361 Š): Qomī, Ḥassan b. Moḥammad b. Ḥassan, *Tārīb-e Qom*, Tehrān.
- Radner (2011): Karen Radner, „Schreiberkonventionen im Assyrischen Reich. Sprachen und Schriftsysteme“, in: Johannes Renger (Hg.), *Assur – Gott, Stadt und Land*, 5. Internationales Colloquium der Deutschen Orient-Gesellschaft 18.–21. Februar 2004 in Berlin, Wiesbaden, 385–403.
- Reed (1972): Raymond Reed, *Ancient Skins Parchments and Leathers*, London/New York .
- Richtsteig (1961): Eberhard Richtsteig, *Herodot* (Historien III), München.
- Santifaller (1953): Leo Santifaller, *Beiträge zur Geschichte der Beschreibstoffe im Mittelalter. Mit besonderer Berücksichtigung der päpstlichen Kanzlei*, Graz/Köln.
- Schmitt (2009): Rüdiger Schmitt, *Die altpersischen Inschriften der Achaimeniden*, Editio minor mit deutscher Übersetzung, Wiesbaden, .
- Sims-Williams (2000–2012): Nicholas Sims-Williams, *Bactrian documents from Northern Afghanistan*, 3 Bde., London.
- Tov (2004): Emanuel Tov, *Scribal Practices and Approaches Reflected in the Texts Found in the Judean Desert* (Studies on the Texts of the Desert of Judah 54), Leiden/Boston.

- van Driel-Murray (2000): Carol van Driel-Murray, „Leatherwork and Skin Products“, in: Paul T. Nicholson u. Ian Shaw (Hgg.), *Ancient Egyptian Materials and Technology*, Cambridge, 299–319.
- van Driel-Murray (2008): Carol van Driel-Murray, „Tanning and Leather“, in: John P. Oleson (Hg.), *The Handbook of Engineering and Technology in the Classical World*, Oxford, 483–495.
- Weber (1969): Manfred Weber, *Beiträge zur Kenntnis des Schrift- und Buchwesens der alten Ägypter*, Köln.
- Wendel (1974): Carl Wendel, „Das griechische Buchwesen unter babylonischem Einfluß“, in: Werner Krieg (Hg.), *Carl Wendel. Kleine Schriften zum antiken Buch- und Bibliothekswesen*, Köln, 200–209.
- Woodward u. a. (1996): Scott R. Woodward, Gila Kahila, Patricia Smith, Charles Greenblatt, Joe Zias u. Magen Broshi, „Analysis of Parchment fragments from the Judean Desert using DNA Techniques“, in: Donald W. Parry u. Stephen D. Ricks (Hgg.), *Current Research and Technological Developments on the Dead Sea Scrolls. Conference on the Texts from the Judean Desert*, 30. April 1995 Jerusalem, Leiden/New York/Köln, 215–238.

